

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1887

273 (18.11.1887)

Beilage zu Nr. 273 der Karlsruher Zeitung.

Freitag, 18. November 1887.

Sien.

Aus China wird der „Nationalzeitung“ geschrieben: In Tientsin scheinen die Dinge eine immer unfreundlichere Wendung für die Deutschen zu nehmen. Schon seit längerer Zeit unterdrückt der Vizekönig das deutsche Element und protegierte Franzosen, Engländer und Amerikaner, namentlich aber die Franzosen, die, nachdem sie im Kriege den Vizekönig, der ja nur im Norden Chinas direkt gebietet, künstlich geschont hatten, nach dem Friedensschluss sich an ihn drängten, um den Lohn für ihre Verdienste in Gestalt von Geschäften einzubeufen. So wurde ihnen neben kleineren Sachen Fort Arthur gegeben und die Lieferung von Baggern für den Hoangho übertragen. Jetzt hat der Vizekönig, während er bisher, und zwar seit vielen Jahren, nur Krupp'sche Kanonen kaufte, den Ankauf französischer Kanonen größten Kalibers für die Befestigungen im Gölse von Pechili befohlen und den Vertrag abgeschlossen. Die Kanonen sollen von den Werken Schneider u. Co. in Creusot geliefert werden, sollen aber auf Anrathen des Vertreters dieser Werke nicht den de Bange'schen Verschluss haben, der sich also für Kanonen größten Kalibers noch nicht genügend bewährt zu haben scheint. Diese ungünstige Wendung der Kanonenfrage konnte wohl vorausgesehen werden; schon seit längerer Zeit war in den Mandarintreuen die Agitation gegen Krupp'sche Geschütze mit oft geradezu förmlicher Beweisführung getrieben worden, auch hatte schon im Frühjahr der seit dem Fort Arthur-Vertrag mit den Franzosen verbündete Tautai Chow fu — jetzt die rechte Hand des Vizekönigs — offen erklärt, womöglich die Kanonenbestellung den Franzosen zuwenden zu wollen, die definitive Entscheidung aber erfolgte erst bei der letzten Anwesenheit des französischen Gesandten Constans, der den Vizekönig zu Gunsten des französischen Systems bestimmte. Im Sommer d. J. erschien in Tientsin ein polnischer Graf Wittewicz und machte mit dem Vizekönig Li Hung chang im Auftrage eines großen amerikanischen Konfortiums, in dem Namen wie Jay Gould, Vanderbilt und Maday figurirten, einen Vertrag, nach dem eine chinesische Staatsbank mit amerikanischem Kapitale gegründet werden sollte. Diese Bank sollte gleichzeitig als Kredit mobiliter dienen; sie sollte alle Eisenbahnen und Telegraphenlinien finanzieren, das Monopol für Telephone ausüben und das im Norden liegende Münzwesen regeln. Nominell sollten die Amerikaner die eine Hälfte, die Chinesen die andere Hälfte des Kapitals hergeben, da jedoch die Chinesen zufällig kein Geld hatten, sollten die Amerikaner auch die chinesische Kapitalhälfte zu einem Zinsfuß von 3,6 Prozent pro Jahr vorstrecken. Die Verwaltung und der Gewinn sollte gemeinschaftlich sein. Auf Grund dieses Vertrages negotierte bereits die chinesische Staats-telegraphenverwaltung durch die Staatsbank eine Anleihe von etwa 10,000,000 Mark und die Amerikaner scheinen diesen Vertrag wirklich beabsichtigt zu haben. Doch war der ganze Plan von Anfang an so zweifelhafter Natur und wurde durch die Mitwirkung der berichtigten Kreaturen des Vizekönigs noch zweifelhafter, so daß wohl kaum ein halbwegs Unterrichteter an einen dauernden Erfolg glaubte; und so ist nach den neuesten Nachrichten der Zusammenbruch bereits erfolgt; der Hof in Peking hat den Vertrag nicht ratifiziert und das amerikanische Konfortium desaboviert den edlen Völkern. Der Vizekönig Li Hung chang ist durch die Vorgänge natürlich schwer kompromittiert und die Chinesen, die bei diesem ganzen sonderbaren Handel gewonnen haben, werden seine Tautais sein, die immer gewinnen, sobald dort ein Dollar in's Rollen kommt.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 17. November.

(Den Tabakbau und die Tabakernte im Großherzogthum Baden im Erntejahr 1886/87 betreffend.) Nachdem das Erntejahr 1886/87 vollständig abgelaufen ist, sind wir in der Lage, für dasselbe im Verlaufe unserer regelmäßigen Mittheilung vom 5. November v. J. (Nr. 262 des Blattes vom 6. November v. J.) nachstehend einen Uebersicht über den Tabakbau und die Tabakernte in Baden zu geben.

Blinde Liebe.

Novelle von Reinhold Ortman.

(Fortsetzung.)

Das Klang so aufrecht und unbefangene, wie irgend eine harmlose kleine Neckerei; aber der Graf fuhr doch auf und sagte merklich gereizt: „Wie oft habe ich Sie schon gebeten, Ella, meine Gattin aus dem Spiele zu lassen?“ „Mein Gott, weshalb? — Ist sie denn nicht meine Freundin?“ „Nein, beim Himmel, das ist sie nicht!“ rief Rüdiger beinahe bestig. „Warum äußern Sie sich immerfort damit, hier von ihr zu sprechen?“ Ella veränderte ihre bequeme Stellung nicht. In der Reizbarkeit des Grafen war augenscheinlich nichts Erregendes für sie. „Ich verstehe sie nicht mehr, mein Freund“, sagte sie gelangweilt. „Wodum sollen wir denn sonst mit einander reden, wenn nicht von den nächstliegenden Dingen?“ Rüdiger war aufgestanden; aber er hatte sein Gesicht von ihr abgewendet und starrte fester in das prasselnde Kaminfeuer. „Sie verstehen mich sehr wohl, Ella“, erwiderte er leise, als fürchte er sich, von der alten Dame im Hintergrunde des Gemaches verstanden zu werden; „aber Sie sind unbarmherzig und es gewährt Ihnen ein graufames Vergnügen, mich unablässig zu veinigen. Gätten Sie Mitleid mit mir, so würden Sie meine Wunden zu heilen suchen, statt sie immer von Neuem aufzureißen.“ Um Ella's Lippen zuckte es verächtlich und auch aus ihrer Stimme klang es wie herbe Geringschätzung, als sie sagte: „Mitleid — mit einem Manne? Wahrhaftig, Graf Rüdiger, es muß Ihnen wenig an unserer Freundschaft gelegen sein, wenn Sie im Ernste an mein Mitleid appelliren wollen!“ „Und warum dieser höhnische Ton? Gibt es denn eine Möglichkeit für mich, mir Ihre Bewunderung statt Ihres Mitleids zu erringen? Kann ich einen Kampf aufnehmen gegen das, was stärker und mächtiger ist als ich?“ „Ich kann Ihnen darauf nicht antworten, denn ich weiß nicht recht, was Sie meinen! Nur sollten Sie längst bemerkt haben, daß ich nicht zu jenen empfindsamen Naturen gehöre, welche

Die Anzahl der Tabakpflanzler betrug in diesem Erntejahre 26 493, welche zusammen eine Fläche von 689 775,24 Ar mit Tabak bepflanzen. Diese Zahlen vertheilen sich auf nachstehende 26 Hauptamts- beziehungsweise Obergemeindebezirke, wie folgt:

Bezirk	Zahl der Tabakpflanzler	Flächengehalt der mit Tabak bepl. Grundstücke in Ar
Baden, Hauptsteueramt	890	10 628,84
Freiburg, „	532	6 326,82
Heidelberg, „	2014	56 332,46
Karlsruhe, „	2061	44 085,78
Lahr, „	5390	99 119,28
Mannheim, Hauptollamt	3471	121 050,42
Singen, Hauptsteueramt	23	17,22
Stühlingen, „	6	80
Achern, Obergemeinde	4203	69 169,63
Altbreisach, „	58	1 622,10
Bretten, „	1683	17 508,76
Bruchsal, „	3579	40 067,02
Donauschingen, „	6	65
Emmendingen, „	2254	28 636,27
Horberg, „	21	223,93
Mosbach, „	578	6 880,51
Müllheim, „	2	16
Oberkirch, „	228	2 469,69
Offenburg, „	3026	49 667,77
Forstheim, „	78	575,02
Naßau, „	160	1 045,84
Schweizingen, „	3586	100 232,87
Sinsheim, „	2426	32 076,77
Taubertshausen, „	55	253,49
Ueberlingen, „	3	2,83
Wertheim, „	160	1781,31

Im Vorjahre belief sich die Zahl der Tabakpflanzler nach endgültiger Feststellung auf 34 591 und der Flächengehalt der mit Tabak beplanten Grundstücke auf 671 957,86 Ar, somit ergibt sich für das abgelaufene Erntejahr gegenüber dem Erntejahr 1885/86 eine Zunahme von 1902 Pflanzern und 17 817,38 Ar Pflanzfläche oder von 5,5 bzw. 2,65 Proz.

Diese an sich geringfügige Zunahme vertheilt sich nicht gleichmäßig auf die einzelnen Landesgegenden; vielmehr hat namentlich in der oberen und mittleren Landesgegend in Folge der günstigen Preise des Vorjahres eine nicht unbeträchtliche Steigerung des Anbaues stattgefunden, während im Unterlande, und zwar gerade in einigen Haupttabakbezirken eine Abnahme im Bau eingetreten ist, welche mit den in dieser Gegend in Folge des mangelhaften Wachstums des Tabaks wegen zu großer Trockenheit minder günstig ausgefallenen Preisen des Vorjahres erklärt wird, die den Tabakbau nicht mehr so vortheilhaft erscheinen ließen, wie den Anbau anderer Handelsgewächse.

Der Gesamtwerth der Tabakernte — den Tabak in dachreifen, trockenen Zustände gerechnet — betrug 6,334,469 M. gegen 5,306,606 M. im Vorjahre, somit mehr 1,027,863 M., was eine Zunahme von 19,37 Prozent ergibt. Der Ertrag der 1886/87 Ernte kann hinsichtlich der Quantität, rücksichtlich welcher er der vorjährigen Ernte ungefähr gleichkommt — durchschnittlich etwa je 1900 kg auf ein Hektar — noch als gut, hinsichtlich der Qualität als ein ganz guter bezeichnet werden. Es trat indessen auch hierin in den verschiedenen Landesgegenden ein merklicher Unterschied zu Tage; während in der oberen Landesgegend die Quantität sowohl als die Qualität zum weitesten überwiegenden Theile recht günstig ausfiel, war die Ernte in einem großen Theile der unteren Landesgegend, und zwar hauptsächlich in den ursprünglichen Haupttabakbezirken in den tieferen Tagen nicht nur der Menge, sondern auch der Güte nach weniger befriedigend.

Abgesehen von dieser, durch länger andauernde trockene und bezw. heiße Witterung im August und September veranlaßten Schädigung der Ernte in einzelnen Bezirken bewirkte im Allgemeinen die warme Witterung mit zu rechter Zeit eingetretene Regen, daß das Wachstum des Tabaks gleichmäßig fortschritt

Tränen des Mitgeföhls vergießen, weil ein Schwächling nicht den Muth hat, sein selbstgeschaffenes Glend mit einem einzigen Faustschlage zu zertrümmern.“

In den Augen des Grafen bligte es auf wie eine Flamme des Jorns. Er machte eine Bewegung, als wenn er ihr eine heftige Antwort geben wollte, aber schon im nächsten Augenblicke war er wieder in seine milde Haltung zurückgesunken.

„Sie haben ein Recht, so zu mir zu reden, Ella“, sagte er. „Ja, ich bin ein Schwächling und vielleicht Schlimmeres als das! Unrecht und Sünde überall, wohin ich blicke, vor mir und hinter mir! Ich finde keinen Ausweg mehr aus diesem selbstgeschaffenen Glend, wie Sie es mir zu wahrhaft nennen!“

Ungeklärt schob die junge Dame ihren Sessel zurück und sprang empor. Unter Gleichmuth schien sie endlich zu verfallen.

„Und unterdessen kompromittiren Sie mich durch ihr Benehmen vor aller Welt! Wahrhaftig, Graf Rüdiger, wir werden darauf denken müssen, diesem Zustande ein Ende zu machen. Wenn Sie unseren freundschaftlichen Verkehr aufrecht zu erhalten wünschen, so lassen Sie Ihre Gemahlin endlich hierher kommen! Ich stelle Ihnen diese Bedingung mit aller Entschiedenheit und zum letzten Mal!“

Unverwandelt starrte der Graf in die Flamme. Wie von einer fremden Stimme gesprochen kamen die Worte aus seiner Brust.

„Sie ist bereits erfüllt, Ella! In wenigen Tagen wird Martha hier sein, und dann —“

Er zauderte, aber ihre leuchtenden Augen hingen mit Spannung an seinem Munde.

„Dann — und dann?“ fragte sie.

„Dann wird die Entscheidung fallen“, ergänzte er düster, „so oder so! Alles wird besser sein, als dieser unerträgliche Zustand.“ Aber reden wir heute nicht mehr davon, Ella! Es ist genug, daß es mich unaufhörlich verfolgt und martert. Ich habe für den Abend eine Loge im Burgtheater. Sie werden doch hingehen?“

„Es ist leider unmöglich“, erwiderte Ella mit einem Achselzucken. Rüdiger sah sie misstrauisch an.

„Sie sind verhindert — und wodurch? Haben Sie eine andere Einladung angenommen?“

und derselbe dadurch zu vollkommener Entwicklung gelangte. Die Dachreise ging in Folge des trockenen und warmen Spätjahrs überall gut von statten, so daß sich auch der minder gut gewachsene Tabak noch leidlich erholt.

Die Fermentation lieferte in Folge dessen ein günstiges Ergebnis. Das Blatt hat sich gut in Farbe und Brand gehalten; auch mit dem Geruch ist man zufrieden. Der früh gelegte Tabak, welcher sich kräftig entwickelte, eignet sich besonders zu Schneidzwecken, während die später gelegten Tabake leichter und für die Cigarrenfabrikation sehr brauchbar geworden sind.

Eine Unterscheidung der Preise des Tabaks nach den einzelnen Arten läßt sich nicht geben, da gewöhnlich die verschiedenen Sorten nicht getrennt voneinander und verkauft werden.

Die Minimalpreise für dachreifen Tabak ausschließlich der Steuer stellten sich im Durchschnitt für

Obergut auf 37 M.	für 100 kg
Sandblätter „ 15 M.	
Gruppen „ 9 M.	

die Maximalpreise für

Obergut auf 63 M.	für 100 kg
Sandblätter „ 31 M.	
Gruppen „ 23 M.	

Für den in einigen Gegenden des Oberlandes in grünem Zustand an Fabrikanten und Händler verkauften Tabak wurden 4—5 M. für 100 kg Grüngewicht erlößt.

Für ganz Baden, ohne Rücksicht auf die Gattung und Sorte des Tabaks berechnet, wurden im Durchschnitt etwas über 47 M. für 100 kg gegen 41 M. im Vorjahre gezahlt.

Für das Erntejahr 1887/88 ist nach dem einseitigen vorhandenen Material wiederum eine Zunahme des Tabakbaues zu konstatiren, indem die Zahl der Pflanzler vorläufig auf 41431 und der Flächengehalt des mit Tabak bebauten Geländes zu 790 822,30 Ar ermittelt ist, so daß ein Zugang von etwa 13,7 bzw. 14,65 Prozent zu erwarten steht.

Konstanz, 15. Nov. (Winteranfang. — Friedhof.) Der Winter hat heute einen neuen Vorboten ausgesendet, nachdem in den letzten Wochen ein mildes, frühlingartiges Wetter geherrscht hatte. Ob der gestrige Herr nun gleich selbst nachkommen wird? Hoffentlich ist's nicht gleich so böse gemeint. — Die Erweiterung unseres Friedhofes rüht infolge auf Schwierigkeiten, als die Gemeinde Altmannsdorf, in deren Gemarkung das neue Terrain liegt, Einspruch erheben will.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harber in Karlsruhe.

Familiennachrichten.

Karlsruhe. Auszug aus dem Standesbuch-Register.
Geburten. 12. Nov. Silda Franziska, B.: Jakob Martin, Schneider. — 13. Nov. Marie Friederike Sofie, B.: Graf Steinbach, Mechaniker. — 15. Nov. Karl Friedrich Wilhelm, B.: Wilh. Christ. Schlossermeister. — Mathilde Marie, B.: Paul Schneider, Gerber.

Chaufagebote. 15. Nov. Hermann Seeger von Ottenhausen, Fuhrknecht hier, mit Veronika Traub von Durland. — Gustav Gorenflo von Friedrichsthal, Handelsmann hier, mit Theresia Trapp von Laut.

Todesfälle. 13. Nov. Otto, 1 M. 26 J., B.: Jos. Neidig, Möbeltransporteur. — 15. Nov. Jakobine Samsreuther, ledig, Privatier, 63 J. — 16. Nov. Luise, Ehefrau des Schriftsetzers Schaul, 26 J.

In jetziger Zeit, wo Jedermann darauf bedacht ist, sich gegen die Kälte und besonders gegen den schadenbringenden Morgennebel zu schützen, kann man kein herzärkenderes Mittel finden als den echten Benedictiner-Liquor der Abtei zu Reims. An der gesammten Küste der Normandie nimmt man stets, ehe man sein Tagewerk beginnt, ein Gläschen dieses kostbaren magenstärkenden Mittels auf nüchternen Magen; auch existirt in der Normandie die alte und bekannte Gewohnheit, zwischen den beiden Hauptgängen jeder Mahlzeit ein Glas Liqueur zu nehmen, man nennt dies „faire le trac“ oder auch „le coup du milieu“. Dieser erste Akt der Verdauung vollzieht sich überall mit dem echten Benedictiner.

„Vielleicht! Ich wüßte nicht, daß ich Ihnen darüber Rechenschaft ablegen müßte, Graf Rüdiger. Aber ich würde mich freuen, wenn Sie sich ein für allemal diese Inquisition meiner abgewöhnen wollten!“

„Machen Sie sich immerhin lustig über mich! Ich kann Ihnen gar nicht lächerlicher und erbärmlicher erscheinen, als ich es in meinen eigenen Augen bin. Aber ich bin trotzdem noch nicht so thöricht geworden, daß ich nicht mehr im Stande wäre zu sehen, was um mich her vorgeht. Dieser feurige Ungar, Herr v. Konah, der Sie mit seinen Blicken verfolgte wie ein Bergkäfer, wird er vielleicht auch an diesem Abend das Vergnügen Ihrer Gesellschaft genießen?“

Ella wendete sich zu ihm und lachte. Es war ein helles, beständendes Lachen, eines von jenen Janbermittelchen, über welche das Fräulein v. Marxhausen wie kaum eine andere verfügte und deren Wirkung niemals versagte.

„Wie kindisch Sie doch zuweilen sein können, mein Freund“, sagte sie. „Mit solchen Anwandlungen wenigstens sollten Sie mich doch verschonen! Aber es ist müßig, weiter davon zu reden. Ich muß Sie nun schon sich selbst überlassen, denn es ist Zeit, daß ich an meine Toilette denke. Morgen hoffe ich Sie in besserer Stimmung wiederzusehen.“

Es war dem Grafen leicht genug anzumerken, daß ihre Antwort ihn nicht befriedigt hatte; aber ihr silbernes, unschuldsvolles Lachen hatte ihm die Möglichkeit abgeschmitten, weiter in sie zu dringen.

„Auf morgen also!“ sagte er, ihr die Hand küßend. „Ich werde einen düsteren Abend erleben; aber was thut das! Sind doch auch meine Tage nicht reicher an Freuden!“

Mit einer stummen Verbeugung verabschiedete er sich von der alten Dame und ging. Als sein Schritt überhallt war, läste sich die steife Gestalt der Frau von Marxhausen aus der Dunkelheit los.

„Ella, mein Kind, Du spielst ein verwegenes Spiel!“ sagte sie in mütterlich mahnendem Tone. „Mir kloßt jedesmal das Herz, wenn ich Dich so mit dem Grafen reden höre. Glaubst Du wirklich, daß dies der rechte Weg sei, ihn zu gewinnen?“

(Fortsetzung folgt.)

